

7. LEBENSPRINZIP / WAAGE / VENUS / FELD 7

Wir werden uns jetzt dem Waage-Prinzip oder auf der planetaren Ebene dem Prinzip der Venus, beziehungsweise auf der Felderebene dem 7. Feld zuwenden. Wenn wir das tun, dann machen wir nicht nur einen Schritt von einem Tierkreisprinzip in das nächste oder von einem Feld in das nächste, vom Feld 6 in Feld 7, sondern wir begeben uns auch in einen ganz neuen Quadranten. Das heißt in einen neuen Seins-Bereich bzw. einen neuen Lebensbereich, in eine neue Lebensform, die für den Menschen jetzt offensteht. Im Sinne des 7. Feldes, das den Beginn des dritten Quadranten symbolisiert, begeben wir uns in den geistigen Bereich. Der hinter uns liegende zweite Quadrant mit Krebs, Löwe und Jungfrau, beziehungsweise den Planeten Mond, Sonne und Jungfrau Merkur oder den Feldern 4, 5, 6 war der seelische Bereich. Jetzt im 7. Feld über dem Deszendenten, der dem Aszendenten gegenüberliegt, begeben wir uns in den geistigen Raum.

So hat das Waage-Prinzip zunächst mal sehr viel mit dem Geistigen an sich zu tun. Der geistige Gehalt oder der geistige Anteil, für den die Waage oder das Waage-Prinzip steht, wird häufig in der herkömmlichen Astrologie unterschätzt, beziehungsweise teilweise falsch eingeschätzt. Denn in der herkömmlichen Astrologie ist es oft so, dass das Waage-Prinzip mit Liebe gleichgesetzt wird. Wenn das überhaupt in diesem Sinne so stimmen könnte, dann kann es höchstens im Sinne einer geistigen Liebe, oder man könnte sogar sagen, im Sinne einer tatsächlich platonischen Liebe gemeint sein. Liebe, die gar körperliche oder seelische Züge hat, kann mit dem Waage-Prinzip niemals gemeint sein und in Verbindung gebracht werden. Schon allein deshalb, weil das Waage-Prinzip sich im dritten Quadranten, also dem geistigen Bereich, befindet.

Wichtig ist, wenn man versucht, sich dem zu nähern, was Waage eigentlich ist, dass man zunächst mal versteht, dass mit dem Beginn der Waage im Tierkreis die Hälfte des Tierkreises durchmessen ist. Das bedeutet, dass wir zum ersten Mal vom Ausgangspunkt ausgehend - das wäre also auf der Felderebene der Aszendent, oder auf der Zeichenebene das Zeichen Widder - dass wir jetzt zum ersten Mal, wenn wir bei der Waage sind, eine gerade, senkrechte Linie durch den Kreis ziehen können. Das ist immer erst nach 180 Grad möglich. Und daraufhin entsteht ein ganz wesentliches Phänomen, was vor allen Dingen im psychologischen Sinne eine große Bedeutung hat, beziehungsweise wofür das Waage-Prinzip steht: das Prinzip der Projektionen.

Waage, beziehungsweise das Waage-Prinzip, ermöglicht es dem Menschen, etwas, was in ihm gelagert ist, als einen unbewussten Vorgang nach außen zu verlagern. Eben zu projizieren. Das ist

aber immer nur dann möglich – um es visuell zu sagen – wenn eine Waagerechte vorhanden ist. Diese Waagerechte entsteht erst jetzt, wenn Waage auf den Plan gerufen wird. Vorher hätten wir vom Ausgangspunkt Widder ausgehend, zum Beispiel zu Krebs oder zu Löwe oder zu Jungfrau, keine Waagerechte aufbauen können, sondern das wäre eine schräge Linie geworden, die sich dann entwickelt hätte. Erst durch das Prinzip der Waagerechten kann Projektion entstehen.

Es gibt ein ganz simples Beispiel, an dem man das erklären kann. Stellen Sie sich vor, Sie haben einen Diaprojektor, in dem Ihre Urlaubsbilder enthalten sind. Dann werden Sie diese Bilder auf eine Leinwand werfen. Diese Leinwand muss in einer Waagerechten gegenüber dem aussendenden Diaprojektor stehen. Das Bild, was dann entsteht, auf der anderen Seite an der Leinwand, kann nur dann entstehen, wenn die Leinwand sich in der Höhe, sprich also in der Waagerechten, zum Diaprojektor befindet. Insofern ist Projektion immer ein Senden von Bildern aus einem Sender heraus auf eine sogenannte Projektionsfläche. Diese Projektionsfläche ist nicht der Sender. Das ist immer das Gegenüber.

In dem Sinne kann man sagen, dass das Waage-Prinzip von seinem Kern her bedeutet, dass man allem, was nicht Ich ist, begegnet. Die Waage ist die Begegnung mit dem Nicht-Ich. In der realen Welt vor allen Dingen bezogen auf Menschen. Alle anderen Menschen, die nicht Ich sind, können einem, weil wir das Waage-Prinzip in uns tragen, von außen begegnen. Aber sie sind in dem Sinne letzten Endes immer nur Projektionsflächen unserer eigenen inneren Anlagen. Das betrifft auch ein heikles Thema: alles, was einem Menschen begegnet – und merken Sie sich bitte für die Zukunft, wenn von Begegnungen die Rede ist, dass das immer etwas mit dem Waage-Prinzip zu tun hat – dass alles, was einem Menschen begegnet, letztlich er selbst ist. Auch wenn es Fremdbegegnungen sind, ist auch das letztlich er selbst, im Sinne seiner projizierten Anlagen. Niemandem kann also irgendetwas zustoßen und niemandem kann irgendjemand oder irgendwas begegnen, was er nicht zuvor selbst bereits in sich hatte. Das trifft zu für die positiven, wie auch für die schlimmen Begegnungen und Erlebnisse und Ereignisse und Zustände, in denen man sich befindet.

Insofern erinnert uns das Waage-Prinzip an eine Eigenverantwortlichkeit, die wir haben. Denn die Tatsache, dass es das Waage-Prinzip und damit das Prinzip der Projektionen gibt, entbindet den Menschen nicht von einer Verantwortung für sein eigenes Leben, sondern die Waage sagt ihm: Du musst für dich verantwortlich sein und dir muss klar sein, dass alles, was dir begegnet, immer direkt als eine Art unbewusster Ereigniswunsch in dir gelegen hat.

Alles was uns umgibt, also unsere Umwelt, die wir anhand unseres jeweiligen inneren und äußeren Standortes wählen, ist ein unendlich großer Raum. Daher können wir sagen, es gibt in unserer Umwelt, also außerhalb von uns, im Bereich unseres sogenannten Nicht-Ichs, eine unglaubliche Menge von Motiven, auf die wir uns auf die Suche machen können. So ähnlich wie man sich einen Fotografen vorstellt, der auf Motivsuche geht, weil er etwas Bestimmtes fotografieren möchte. Das, worauf man im Außen aber immer trifft, ist man selbst. Man trifft auf sich selbst im anderen. Man hat vermeintlich ein Fremderlebnis mit etwas oder jemand anderem, aber letztlich spiegelt dieses andere immer uns selbst.

Dieses Prinzip der Waagerechten, für das die Waage bezeichnenderweise steht, zeigt uns auch noch einen ganz anderen wichtigen Gedanken. Die Waagerechte ist auch das Bild für Harmonie, für Balance, für Ausgeglichenheit. Wenn man es einmal sehr einfach ausdrücken will, aber durchaus auch passend: das Prinzip des Friedens. Balance, Harmonie, Ausgeglichenheit heißt eigentlich auch Frieden. Und diese Ausgeglichenheit, in die die Waage versucht stets zu kommen, hat auf der anderen Seite auch eine Schattenseite. Diese geht einher – um es kurz im psychologischen Sinne zu betrachten - mit sehr großer Angst vor Konfrontationen. Das Waage-Prinzip hat Angst vor Konfrontationen und in diesem Sinne auch Angst vor Aggression, beziehungsweise davor sich selber aggressiv zu verhalten (Aggression, das war der gegenüberliegende Widder).

Dieser übermäßige Wunsch nach Harmonie, nach Balance und nach Ausgeglichenheit führt zu einer Konfliktscheu, die bei Menschen, die eine starke Waage-Betonung haben, äußerst problematisch werden kann. Denn wenn ein Mensch sich zu sehr aus Konflikten heraushält, dann werden sie ihn irgendwann über die Projektion von außen erreichen. Dann kommen sie ihm in einer viel größeren Weise und in einer oft sogar pervertierten Weise entgegen, als sie eigentlich in ihm gelagert haben. Es entspricht genauso dem Beispiel von vorhin: Wenn Sie sich einen Diaprojektor vorstellen und dort ein Bild auf eine Leinwand werfen, die gegenüber aufgestellt ist, dann ist das Bild, was auf der Leinwand zu sehen ist, erheblich größer als das Bild, was im Diaprojektor steckt. Das heißt Projektion führt immer zwangsläufig dazu, dass sich ein ungelebter Anteil, der auch durchaus mit einem Problem in Verbindung stehen kann, potenziert. Erhöht. Vergrößert. Meistens in einer Weise, wie einem das überhaupt nicht gefällt.

So entstehen häufig Konflikte, die bleiben und die ungelöst bleiben. Und die teilweise von Waage-betonten Menschen auch deshalb gar nicht gesehen werden oder gesehen werden wollen, weil bei einer Waage-Betonung der Mensch im Sinne des Geistigen auch immer eine gewisse Tendenz hat, Konflikte zu sublimieren. Das heißt zu vergeistigen, und sie, weil er diese

Konfliktscheu hat, auch möglicherweise zu positivieren. Der Waage-betonte Mensch setzt sich eine rosarote Brille auf und sagt sich, das ja alles gar nicht so schlimm ist, und fängt dann möglicherweise im geistigen Sinne darüber an zu lamentieren und nachzudenken. Wenn es ein intelligenter Mensch ist, schreibt er vielleicht sogar ein Buch darüber. Aber es hat nichts damit zu tun, dass er deshalb den eigentlichen Konflikt, den er aus der Konfliktscheu heraus vermeiden möchte, dass er diesen Konflikt auf diesem Wege gar nicht angeht.

Hinzu kommt, dass die Konfliktscheu im Sinne der Friedensstiftung eine durchaus positive Komponente haben kann. Im Tierreich nennt man das die „Beißhemmung“. Artgenossen untereinander werden sich in der Regel nicht so sehr drangsaliieren, sodass der eine von den beiden in der Auseinandersetzung tatsächlich physisch stirbt. Diese Beißhemmung führt zum Beispiel unter Raubtieren häufig dazu, dass man den anderen, den Gegner, nur warnt, aber ihn auf keinen Fall tatsächlich tötet. Denn die Beißhemmung im Tierreich ist nichts weiter als ein Schutzmechanismus der Natur, damit die Art erhalten bleibt.

Merkwürdigerweise funktioniert das unter Menschen aber nicht. Da ist es oft so, dass Menschen, die beispielsweise eine zu große Unterbetonung des Waage-Prinzips haben, dass die nicht in der Lage sind, ausgleichend, balancierend, harmonisierend oder sogar friedensstiftend auf ihre Umwelt Einfluss auszuüben. Sondern ganz im Gegenteil. Insofern ist es, obwohl man sich das ja in einem Geburtsbild nicht aussuchen kann, immer ganz wünschenswert, dass auch ein gewisser harmonischer Anteil in dem Geburtsbild eine Rolle spielt. Entweder grundsätzlich, weil es als Anlage vorhanden ist, oder über eine bestimmte Zeitqualität, wo man Entsprechendes lernen kann.

Wichtig ist für einen Waage-betonten Menschen, dass er diese eigentliche Urangst vor Konfrontationen, vor Disharmonie, vor Unausgeglichenheit und vor – um es mal sehr brachial auszudrücken – diese Urangst vor dem Krieg zwischen den Menschen, dass er sich dieser Urangst stellt. Denn jeder Mensch weiß, dass Konfrontation, Disharmonie, fehlende Balance und auch Krieg leider zum menschlichen Leben und Dasein dazugehören. Jeder, der Nachrichten schaut oder Zeitung liest, weiß das. Man darf diese Tatsache nicht leugnen.

Ich habe in diesem Zusammenhang vor langer Zeit mal einen Spruch gehört, den ich ganz interessant fand. John Lennon, früherer Beatles-Musiker, war von der Sonne her eine Waage. Und der hat den Spruch kreiert: „make love, not war“. Okay. Wunderbar. Als Waage kann man nur sagen, hast du gut gemacht. Stimmt. Es gibt jedoch eine Abwandlung von dem Spruch, die auch wahr ist. Und die lautet: „make love, not war, but be prepared for both“. Das bedeutet übersetzt:

Kein Krieg, sondern Liebe machen, aber sei auf beides vorbereitet. Und das ist mindestens genauso weise, wie zu sagen: „make love, not war“. Denn Krieg, Unstimmigkeiten und Konfrontationen zwischen Menschen gehören mehr oder weniger, je nach Situation, zum Alltag.

Insofern ist es ganz wichtig, dass diese Angst vor Konfrontation, und damit die in der Regel stark verdrängte Aggressivität, die auch ein Waage-betonter Mensch zum Überleben mitbekommen hat - Aggressivität ist an sich erst mal nichts Schlimmes - dass er sich diesem Grundproblem stellen muss. Und er muss lernen, in gesunde Auseinandersetzungen zu gehen. Natürlich in Auseinandersetzungen, die sozial vertretbar sind. Es geht nicht darum, dass der sich eine automatische Waffe kauft und an der Bushaltestelle zehn Leute umbringt. Nach dem Motto: Hauptsache du bist in der Lage, deine Angst vor Konfrontation und Krieg zu überwinden. Das ist damit selbstverständlich nicht gemeint. Es muss in einer sozial verträglichen Weise geschehen. Aber in der Regel ist es so, dass das Problem vielmehr darin besteht, dass die Konfrontationsangst so groß ist, dass man allen Ärger und allen Unmut, den man über andere Menschen hat, runter schluckt. Und das darf auf Dauer auf keinen Fall passieren.

Wenn wir in der nächsten Lektion auf den Skorpion übergehen, dann werden wir auch sehen, dass der Skorpion etwas schafft, beziehungsweise der Waage eine Fähigkeit abtrotzt, die sehr wichtig ist. Nämlich eine Entscheidung zu treffen. Das Waage-Prinzip – sagt ja schon der Name – hält sich in der Waage. In der Balance. Und diese Entscheidungsschwierigkeiten, die das Waage-Prinzip damit automatisch hat, fördern wiederum die Konfliktsituationen. Das heißt es gibt Menschen, die sich schon allein dadurch von jemandem geärgert oder missachtet fühlen, weil dieser andere - möglicherweise wegen einer Waage-Betonung - keine Entscheidung treffen kann.

Das Skorpion-Prinzip, das nach der Waage im Tierkreis folgt, ist das Prinzip der Verbindlichkeit. Das heißt die Waage, die sich nicht für rechts oder links entscheiden kann, die wird dann durch den Skorpion eines Besseren belehrt, der sich entscheidet und damit auch eine Entscheidung kreiert, die für ihn, für den Skorpion, und alles was danach kommt, bindend ist. Der Skorpion wird also verbindlich. Während die Waage zuvor im Sinne der Auswahl des vielen, was vor ihr liegt, unverbindlich bleibt.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Begegnungen mit dem Nicht-Ich (also dem Du im Sinne von Menschen und deren Ideen), vielfältige Bildaufnahme (Motivsuche), Projektionsprinzip = man trifft auf sich selbst im Anderen (Fremderlebnis).

Leit-Bild:

Natur: die Wolken. Tier: die Beißhemmung. Mensch: der Friedliebende

Ur-Angst:

vor Konfrontation = Disharmonie = fehlende Balance = Unausgeglichenheit

Grund-Problem:

Die Angst vor Konfrontation die auf Aggressionsverdrängung beruht, verhindert gesunde Auseinandersetzungen. Es entstehen ungelöst bleibende Konflikte, die positiv sublimiert (vergeistigt) werden.

Sagt immer: Weder noch...

Mythologie:

Der Jüngling Paris kennt sich in der Liebe gut aus und wird von Zeus aufgefordert zu entscheiden, welche Frau die Schönste ist: Hera, Athene oder Aphrodite? Er zögerte lange und bat die drei um das Versprechen nicht verärgert zu sein, da er ja zwei von ihnen enttäuschen müsste. Er wählte Aphrodite, doch die anderen zwei strafte ihn dennoch mit der Zerstörung seiner Heimat Troja. Hier wird ein Sterblicher von den Göttern aufgefordert eine Entscheidung zu treffen, die selbst sie nicht haben treffen können.

Baustein 7:

Das 7. Lebensprinzip ist die 1. Stufe der Entstehung des Geistigen im 3. Quadranten. Es ermöglicht allen Wesen, sich selbst im anderen zu begegnen, zu reflektieren und zu sehen. Es entsteht die Vorstellung an sich, auch von und über uns selbst.

8. LEBENSPRINZIP / SKORPION / PLUTO / FELD 8

Wir kommen nun im 8. Lebensprinzip innerhalb des Tierkreises an eine ganz entscheidende, vielleicht sogar an die entscheidendste Stelle: das 8. Feld, der Planet Pluto, beziehungsweise des Tierkreisprinzips Skorpion. An dieser Stelle ist der Hinweis angebracht, dass das 8. Lebensprinzip, also der Skorpion, mit keinem der vorangegangenen Tierkreisprinzipien vergleichbar ist.

Das 8. Lebensprinzip, der Skorpion, der Pluto, das 8. Feld, sind mit Sicherheit derart umfangreich, dass sie wirklich nur im Ansatz in einer einzigen Kurs-Lektion dargestellt werden können. Selbst bei mir im Ausbildungszentrum in Berlin brauchen wir bei den Anfängern viele Abende - ein Abend hat in der Regel eine Dauer von drei Stunden - um nur in etwa alles das, was den Skorpion ausmacht, für einen Anfänger verständlich zu machen. Das Thema Skorpion ist ein astrologisches Thema, das mit Sicherheit den Astrologen oder die Astrologin ein Leben lang beschäftigen wird, um den Geheimnissen, die im Tierkreisprinzip Skorpion verankert sind, auf die Spur zu kommen. Das Skorpion-Prinzip gehört mit Sicherheit zum tiefstgehenden überhaupt, und führt einen in die Tiefen der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes - man könnte zum Teil sogar sagen, in die Abgründe der menschlichen Seele und des menschlichen Geistes.

Ich sage das mit allem Bedacht aus einer über 40-jährigen Erfahrung innerhalb der Astrologie. Ich denke also zu wissen, wovon ich rede, wenn ich sage, dass es eine immerwährende, eine lebenslange Aufgabe ist, das Tierkreisprinzip des Skorpions oder den Planeten Pluto zu verstehen. Nichtsdestotrotz werde ich in dieser Lektion versuchen, die Quintessenz dieses 8. Lebensprinzips Ihnen zugänglich zu machen, aber mit dem Hinweis versehen, dass das beileibe nicht alles sein kann. Das Ausmaß der Möglichkeiten, die sich im Skorpion verbergen, würde eine Lektion bei weitem sprengen.

Kommen wir zunächst zum Kernprinzip des Skorpions, beziehungsweise des Pluto und des 8. Feldes. Dieses Kernprinzip ist wie fast alle Kernprinzipien der Tierkreiszeichen aus dem davor gehenden erklärbar. Wenn Sie sich erinnern, das Waage-Prinzip war in der Lage, aus einem vielfältigen Angebot der Umwelt im Sinne des Prinzips der Bildaufnahme ein Angebot aufzustellen. Das hatten wir als Motivsuche bezeichnet. Das heißt die Waage nimmt Bilder auf, ganz frei, unbewertet, nimmt keine Stellung, trifft keine Entscheidung. Wenn der Tierkreis bei dem Waageprinzip stehenbleiben würde, dann würde man überschüttet werden mit Bildern, aus denen man aber keine Auswahl trifft. Das heißt die Aufnahme von Bildern würde nicht stoppen, denn das kann erst geschehen – so kann man unterstellen - wenn eine Auswahl getroffen wird.

Warum sollen neue Bilder geliefert werden, wenn die Auswahl getroffen worden ist. Die Waage tut es aber noch nicht, also muss das nachfolgende Skorpion-Prinzip eine Auswahl, oder astrologisch gesagt „eine Selektion“, treffen.

Das Kernprinzip ist also einerseits Selektion, beziehungsweise die Fähigkeit des Skorpions gegenüber der Waage, die diese Fähigkeit nicht hat, sich zu entscheiden. Die Entscheidungsfähigkeit, die der Skorpion nun darstellt, ist begründet in der Fähigkeit, eine nicht nur vage Vorstellung von den Dingen zu bekommen, sondern eine sehr gezielte Vorstellung zu bekommen. Das heißt ein ganz klares, umrissenes Konzept, ein klar umrissenes Bild im Geist entstehen zu lassen. Dieses klar umrissene geistige Bild oder Konzept nennen wir im eigentlichen Sinne des Wortes eine Vorstellung. Man sagt umgangssprachlich: Ich habe die Vorstellung, dass... Wenn jemand das so sagt, dann hat der sich bereits viele Gedanken gemacht und aus diesen vielen Gedanken diejenigen aussortiert, die dann seine Vorstellung repräsentieren. Eine Vorstellung ist immer ein mehr oder weniger klar umrissenes geistiges Konzept, vergleichbar mit dem Prinzip von geistiger Stabilität. Die Fähigkeit, eine Vorstellung, ein klares, geistiges Konzept zu entwickeln, ist daher die Vorbedingung, um entscheiden zu können. Diese Entscheidung, beziehungsweise diese Selektion, die das Skorpion-Prinzip repräsentiert, führt dazu, dass der Skorpion im Sinne der Entscheidungs- und Selektionsfähigkeit gegenüber einem ganz bestimmten Bild verbindlich wird. Einem Bild, das vorher von der Waage, wie viele andere Bilder auch, aufgenommen worden ist.

Ich denke schon, dass der Begriff Verbindlichkeit im Kern dessen, was Skorpion und Pluto ausmacht, am besten repräsentiert. Verbindlichkeit, beziehungsweise Verbindlichwerdung, ist derjenige innere Vorgang, der den Skorpion auszeichnet, vor allen Dingen auch als Gegenbewegung gegenüber der Waage. Die Waage kann sich nicht entscheiden, kann also nicht verbindlich werden, bleibt unverbindlich. Und dieses Prinzip der Unverbindlichkeit wird im Sinne der Dualität, also der Gegensätzlichkeit, die von Zeichen zu Zeichen im Tierkreis besteht, nun aufgehoben. Das Gegenteil von Unverbindlichkeit ist die Verbindlichkeit. Verbindlichkeit ist die Fähigkeit, auszuwählen, sich aufgrund einer bestimmten entstandenen Vorstellung, also eines klaren geistigen Konzeptes, zu entscheiden. Dadurch entsteht Verbindlichkeit.

Man sagt: ich will dieses Bild. Dabei sagt man gleichzeitig aber auch, ich will alle anderen Bilder nicht. Das Prinzip der Verbindlichkeit heißt automatisch auch, und das Vergessen sehr viele Astrologen, dass man sich zwar einerseits für etwas entscheidet, andererseits aber auch gegen etwas. Rein quantitativ gesehen ist es bei dem Skorpion oder bei einem Menschen mit Skorpion-Betonung durchaus so, dass man sagen kann, er entscheidet sich zwar für etwas, aber er

entscheidet sich gleichzeitig auch gegen ganz vieles andere. Das Verbindlichwerden, das Ja-sagen zum Beispiel zu einem bestimmten Menschen oder zu einem bestimmten Berufsbild oder zu einem bestimmten Auto etc., beinhaltet immer, dass man sich auch gegen andere Menschen, gegen andere Berufe oder gegen andere Automodelle entscheidet. Das ist sehr wichtig. Verbindlichkeit schafft daher in einem gewissen Sinne durchaus auch Feinde.

Man muss natürlich auch sagen, dass der Skorpion ein Tierkreisprinzip von recht großer Strenge und Tiefe darstellt und dass Menschen mit Skorpion-Betonung häufig zu denjenigen gehören, die häufiger von anderen gemieden werden. So nach dem Motto, man weiß, der Skorpion hat einen Stachel und mit dem kann er stechen. Und wenn er zugestochen hat, dann kann es sein, dass es einem ganz schön schlechtgeht. Deshalb machen viele Menschen um Skorpion-betonte einen großen Bogen. Das ist jetzt eine sehr simple Erklärung, beziehungsweise eine Beschreibung eines solchen Vorgangs. Aber dahinter steckt auch aufgrund der Verbindlichkeit, die der Skorpion bestimmten Dingen gegenüber an den Tag legt, auch die Erfahrung vieler Menschen, dass der Skorpion ihnen gegenüber eben nicht verbindlich geworden ist, weil er jemandem anderen gegenüber verbindlich wurde. Das ist vor allen Dingen für diejenigen Menschen, die gedacht haben, nun werde ich auserwählt – wofür auch immer, das spielt erst mal gar keine Rolle – möglicherweise sehr schmerzhaft. Es ist wichtig ist zu wissen, dass Verbindlichkeit auch bedeutet, dass man sich gegen vieles entscheidet und nicht nur für etwas.

Noch etwas zum Begriff Vorstellung, das ein zentrales Wort, ein zentraler Begriff für den Skorpion ist. Vorstellung ist ein klar umrissenes geistiges Bild. Die Vorstellung ist in einem gewissen Sinne einerseits ein ganz großes Geschenk, das der Mensch von seinem Schöpfer - wer auch immer das sein mag - mitbekommen hat. Ein großer Vorteil dessen, was wir Vorstellung, also unsere geistigen Kapazitäten, nennen – ein großer Vorteil der Vorstellung ist, dass die Vorstellung in der Lage ist, Wirklichkeiten in Bilder umzuwandeln und diese umgewandelten Wirklichkeiten dann als Bilder im Leben zu transportieren. Das heißt durch die Zeit zu transportieren, unabhängig von Raum und Zeit. Das bedeutet, dass Wirklichkeiten plötzlich als Bilder an anderen Stellen des Lebens auftauchen können, obwohl sie sich dort in Wirklichkeit gar nicht befinden. Sie wurden einfach mit der Vorstellung dorthin transportiert.

Ein einfaches Beispiel: Wenn ich mir ein Bild von van Gogh in einem Museum anschau, vielleicht ein Getreidefeld, über dem die Sonne scheint, dann ist klar, dass ich mir ein Bild betrachte. Es ist ein Bild, das jemand anderes, nämlich van Gogh, gemalt hat, während er die Wirklichkeit einer Landschaft, die vor ihm lag, betrachtet hat. Er hat diese Landschaft in ein Bild gebannt. Und schon allein durch die Tatsache, dass ich ein Bild eines Kornfeldes mit einer Sonne, die darüber strahlt, in

einem Museum betrachten kann, ist ein Beweis dafür, dass man Kornfelder mit Sonnen, die darüber scheinen, transportieren kann. Und zwar wie gesagt als Bilder. Ich bekomme also durch das Bild eines Kornfeldes, über dem die Sonne scheint, eine Vorstellung davon, wie van Gogh dieses Naturereignis, diese Landschaft aus seiner Sicht gesehen hat.

Ein Bild ist immer verknüpft mit der subjektiven Wahrnehmungsfähigkeit eines Menschen, und die von van Gogh war eben genau so, wie das Bild dann aussah. Er hat das Bild gemäß seiner Vorstellung von Wirklichkeit, gemäß seiner Vorstellung, was dieses Kornfeld und die Sonne darüber sind, gezeichnet, gemalt. Ich kann mir dann ein Bild machen von der Vorstellung van Goghs, wie diese Landschaft auf ihn gewirkt hat. Und ich wiederum kann, wenn ich zum Beispiel meiner Frau zuhause davon berichten möchte, wie schön dieses Bild gewesen ist, was ich im Museum gesehen habe, ich kann dieses Bild in meiner Vorstellung als Bild mitnehmen und meiner Frau eine Vorstellung davon vermitteln, wie dieses Bild aussah. Indem ich das Bild aus meiner Vorstellung heraus wieder beschreibe. Und in diesem Vorgang, zum Beispiel des Beschreibens eines gesehenen Bildes - oder eines Kornfeldes oder eines Sonnenuntergangs, den ich selber sehen kann - ist das Prinzip der Vorstellung gleichzeitig direkt verbunden mit dem, was wir Gedächtnis oder Erinnerung nennen. Denn wenn ich ein Bild weiter transportiere und einem anderen eine Vorstellung vermittele von diesem Bild, das ich in meinem Kopf trage, dann muss ich dieses behalten haben. Das heißt es muss in der Erinnerung aufbewahrt, konserviert worden sein. Ich muss es also im Gedächtnis zurückrufen können.

Insofern entspricht das, was wir Skorpion, 8. Feld und Pluto, beziehungsweise, was wir Vorstellung nennen, auch dem Prinzip des geistigen sich Erinnerns. Es gibt eine andere Möglichkeit des Erinnerns, das ist das seelische sich erinnern. Beziehungsweise das Erinnern in Gefühlen, und nicht wie hier in diesem Falle in Bildern. Aber das Erinnern in Gefühlen, das ist der Mond. Und so können wir sagen, dass die Astrologie weiß, dass es zwei Arten des Gedächtnisses oder des Erinnerns im Menschen gibt. Nämlich die in Bildern und die in Gefühlen. Die laufen einmal über den Pluto als Bild und sie laufen über den Mond als Gefühl. Diese beiden Möglichkeiten der Erinnerung haben wir. Und die Fähigkeit zur Erinnerung in Bildern, die nennen wir unter anderem auch unsere Vorstellungsfähigkeit.

Nun ist es so, dass wir uns beim Skorpion im dritten Quadranten des Tierkreises befinden, also im Bereich des Du. Wie in der letzten Lektion, beim Prinzip der Waage und allgemein für den dritten Quadranten bereits beschrieben. Wenn wir im Du-Bereich sind und von Vorstellung reden, dann müssen wir davon ausgehen, dass Vorstellungen sich automatisch auf andere, also auf das Du, übertragen wollen. Denn das Du spielt im dritten Quadranten immer eine Rolle. Also auch im

Bereich der Vorstellungen. Und wenn ein Mensch – wir reden jetzt nur von Menschen untereinander – wenn ein Mensch eine Vorstellung, die er hat, auf einen anderen überträgt, dass er dann in diesem Moment in einem gewissen Sinne Macht hat. Oder anders ausgedrückt, dass Macht beschrieben werden kann als die Übertragung einer fremden Vorstellung auf mich. In dem Falle werde ich übermachtet.

Das hört sich erst mal sehr dramatisch an. In Wirklichkeit ist es auch dramatisch. Denn in solch harmlosen Beispielen, dass ich meiner Frau aus meiner Erinnerung/Vorstellung etwas von einem Bild erzählen kann, das ich in einem Museum gesehen habe, dann ist meine Frau auf Gedeih und Verderb auf diese Vorstellung, die ich von diesem Bild bekommen habe, angewiesen. Das heißt ich kann sie zum Beispiel insofern übermachten, und auch das würde man als Machtausübung bezeichnen, wenn ich beispielsweise eine Beschreibung des Bildes abgebe, die nicht ganz der Wirklichkeit dieses Bildes entspricht. Vielleicht weil ich weiß, dass ihr bestimmte Dinge in diesem Bild nicht gefallen würden und ich möchte ihr aber eine Freude machen und lasse also bestimmte Teile des Bildes weg. Und ich schildere das Bild so, dass sie aus ihrer Vorstellung, die sie sich dann aufgrund meiner Vorstellung gemacht hat, sagen kann, das ist aber ein sehr schönes Bild. Vielleicht bin ich ein sehr freundlicher Ehemann und ich möchte nicht, dass meine Frau traurig ist, wenn ich die Schilderung eines unangenehmen Bildes abgebe.

Das ist natürlich ein lächerliches Beispiel, vor allen Dingen auch ein bisschen unpassend in dem Sinne, als dieser Begriff der Machtausübung natürlich immer einen eher negativen Beigeschmack hat. Aber dennoch geht es im Prinzip um genau das, was eben geschildert worden ist. Letzten Endes ist Machtausübung oder das Problem der Macht, das Machtproblem, was jeder Skorpionbetonte Mensch hat, so zu verstehen: er versucht, seine feste Vorstellung, die sich nicht wandeln will - die sich nicht von einer anderen verdrängen lassen möchte - dass diese feste Vorstellung im Sinne des dritten Quadranten versucht, sich in anderen Individuen zu verankern.

Das bedeutet zum einen, dass sie in anderen Individuen deren Vorstellungen verdrängen muss - das heißt die anderen Vorstellungen werden verdrängt im Sinne einer Machtausübung. Ein krasses Beispiel wäre das, was man unter Gehirnwäsche versteht. Oder die andere Variante ist, wenn ein anderer gar keine Vorstellungen hat, dass er dann möglicherweise sehr bereitwillig die Vorstellungen eines anderen übernimmt. Denn wenn ich eine Vorstellung von etwas Bestimmten habe, dann habe ich einen Weg vor mir, den ich zu gehen habe. Was mich dazu führt, zu bemerken, dass Vorstellungen – das müssen Sie sich wirklich merken – der Orientierung im Leben dienen.

Wenn ich eine feste Vorstellung von etwas habe, zum Beispiel von meinem Lebensweg, der vor mir liegen soll, dann dient mir diese Vorstellung zur Orientierung. Bilder dienen zur Orientierung. Viele Menschen sind jedoch orientierungslos - das sind diejenigen, die im besonderen plutonische Probleme haben, also wo der Pluto im Horoskop oder der Skorpion, das 8.-Feld-Prinzip, ziemlich ausgehebelt sind. Und die sind prädestiniert dafür, wiederum auf solche zu treffen, die eine starke Skorpion-Betonung haben. Denn die mit der starken Skorpion-Betonung sind die sogenannten Orientierer. Und denen laufen all diejenigen hinterher, die keine Orientierung haben. Das ist das Prinzip des Rattenfängers von Hameln. Und das funktioniert immer. Es funktioniert nicht nur heutzutage, es hat vor Jahrtausenden funktioniert und es wird auch noch in Jahrtausenden funktionieren. Weil dieses Prinzip der Übertragung von Vorstellungen vor allen Dingen dann gut funktioniert, wenn man das bei denjenigen versucht, die keine haben. Und wer will schon gerne ziel- und orientierungslos im Leben herumirren? Das möchte niemand. Also sucht man sich einen, der sagt, wo es langgeht. Und Sie brauchen sich nur in der Welt umschauen, in der wir hier heutzutage leben.

Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, sich zu orientieren. Die Frage bleibt natürlich - und das ist eine Kernfrage des Skorpion-Prinzips - macht das, woran wir uns orientieren, Sinn? Und die Astrologie geht sogar noch einen Schritt weiter und sagt, es gibt eine bestimmte Bedingung, die erfüllt sein muss, damit eine Orientierung, das heißt also eine Vorstellung, die zur Orientierung dient, Sinn macht. Die Astrologen sagen – oder ich müsste eigentlich besser sagen, dass bestimmte Teile der Astrologen die Dinge auf diese Art und Weise sehen – die sagen, eine Orientierung macht nur dann Sinn, wenn sie sich an der Wirklichkeit des Lebens orientiert. Es hat zum Beispiel gar keinen Sinn, auf eine Landkarte zu schauen, in der bestimmte Städte oder bestimmte Straßenzüge falsch eingezeichnet sind. Wenn sie falsch eingezeichnet sind, dann entsprechen sie nicht der Wirklichkeit. Und das bedeutet, dass ich mich dann nicht nach diesem Straßenplan richten brauche, denn ich werde ja mit Sicherheit in die Irre geführt. Eine Vorstellung ist also immer nur so viel wert bzw. ist immer nur dann etwas wert, wenn sie so weit wie möglich deckungsgleich mit der Wirklichkeit ist.

Genau das ist aber das allergrößte Problem. Denn die Vorstellung, das heißt das Prinzip des Skorpions, der ja zum dritten Quadranten gehört, steht im Grunde genommen prinzipiell immer gegen die Wirklichkeit. Die Vorstellung, die wir uns von der Welt machen, wird wahrscheinlich nicht mit der Wirklichkeit der Welt und der Dinge, die sich in dieser Welt befinden, übereinstimmen. Die Inder haben das zum Beispiel in ihrer uralten Philosophie in der Bhagavad Gita niedergeschrieben, der heiligen Schrift Indiens, und dieses Phänomen den „Schleier der Maya“ genannt.

Der Schleier der Maya liegt für den Menschen über allen Dingen der Welt und macht es ihm zunächst unmöglich, die Wirklichkeit des Lebens zu sehen. Sondern der Mensch lebt, solange er den Schleier nur sieht, daher nicht die Wirklichkeit, sondern nur seine Vorstellung lebt. In diesem Sinne lebt er in einem Zustand latenter Täuschung. Das heißt die Vorstellung, die wir von uns und anderen und überhaupt von unserem Leben haben, ist wahrscheinlich zunächst eine Vorstellung, die in sich durchaus schlüssig sein kann, aber dennoch nicht der Wirklichkeit des Lebens entspricht. Insofern kann man sicherlich sagen, davon bin ich zutiefst überzeugt, dass ein Mensch mit einer starken Skorpion-Betonung in einem Zustand latenter Täuschung lebt, ohne das zu wissen.

Etwas salopp formuliert sage ich: viele Skorpione sind grundlos glücklich. Sie leben in einem Zustand latenter Täuschung, ohne das zu wissen. Nur allein die Tatsache, dass sie in ihrer Vorstellung nicht korrigierbar sind, beziehungsweise sich nicht korrigieren lassen, macht ihnen die Aufrechterhaltung dieser Täuschung erst möglich. Dadurch lebt es sich relativ „leicht“ – das sage ich jetzt in Anführungsstrichen – weil der Skorpion letzten Endes dauernd feststellt, dass die Vorstellung, die er hat, nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmt und er deshalb quasi in einer Dauerkrise ist.

Aber innerhalb der Vorstellung selber ist alles in Ordnung. Denn die Vorstellung, die können wir uns selber einrichten. Und wenn wir diese Fähigkeit zum selber Einrichten der Vorstellung haben, dürfen wir selbst selektieren und selbst auswählen. Dann werden wir natürlich diejenigen Dinge wählen, zum Beispiel unser Selbstbild betreffend, in denen wir am besten abschneiden. In der Vorstellung macht man dann oft mehr aus sich, als eigentlich erlaubt. Und selbst wenn man das nicht tut, sondern wenn man weniger aus sich macht, als man eigentlich ist, dann ist damit auch gesagt, dass man seiner Wirklichkeit nicht genüge tut. Sondern man lebt ein bestimmtes Leben, das aber nicht der Wirklichkeit entspricht.

Wenn man das tut, dann betrifft das die Beschreibung des Grundproblems des Skorpion-Themas, nämlich die im Skorpion enthaltene Möglichkeit der Entstellung von Wirklichkeit. Der Mensch hat die Fähigkeit erworben – oder sie wurde ihm möglicherweise vom Schöpfer mitgegeben - in Versuchung geführt werden zu können. Die Geschichte von Adam und Eva im Paradies ist ein gutes Beispiel dafür. Durch ein skorpionisches Wesen, nämlich der Schlange, wurde der Mensch in Versuchung geführt und er ist der Versuchung erlegen. Das ist ganz wesentlich. Erst später im Tierkreis wird der Mensch ein bestimmtes moralisch-ethisches Rückgrat entwickeln, das ihm ermöglicht, den Versuchungen, die der Skorpion bereithält, zu widerstehen. Das ist dann hauptsächlich Thema des Steinbocks, aber da sind wir noch nicht.

Im Moment sind wir der Versuchung ausgeliefert und wir werden ihr nicht widerstehen können. Wir werden die Möglichkeit zur Entstellung nutzen - das heißt dann auch zur Manipulation von Bildern. Denn es gibt innerhalb der Vorstellung keine Instanz, die uns korrigiert. Wir sind uns selbst überlassen innerhalb unserer Vorstellung, die wir uns vom Leben machen. Wir sind uns selbst überlassen und wir können in der Vorstellung die Welt so frei komponieren, wie wir möchten. Unabhängig davon, ob der liebe Gott mal was anderes gedacht hat oder nicht. Und dadurch kommt es dazu, dass Vorstellung und Wirklichkeit prinzipiell auseinanderklaffen können. Das heißt, dass wir prinzipiell den Zustand einer latenten Täuschung leben, wenn wir mit einer besonders starken Skorpion-Betonung auf die Welt gekommen sind.

Wenn wir versuchen, unsere jeweiligen Vorstellungen - die oft nur manipulierte Bilder sind - auf andere zu übertragen, dann wissen wir was es heißt, in der Lage zu sein, einen anderen Menschen zu übermächtigen. Das bedeutet, unsere eigene Vorstellung auf ihn zu übertragen. Das wiederum führt zur Urangst des Skorpion-Prinzips, selber in eine genau solche Situation zu kommen. Also selber der Vorstellung eines anderen Menschen ausgeliefert zu sein, was wir als Angst vor Fremdbestimmung definieren. Die Angst vor Fremdbestimmung ist nichts anderes als die Angst davor, den Kräften ausgeliefert zu sein, die der Skorpion-betonte Mensch selbst in sich trägt. Er denkt sich, ich tue lieber anderen das an, was sie sonst eventuell mir antun könnten. Und diese Angst vor Fremdbestimmung zieht sich durch das Leben eines entsprechend Skorpion-betonten Menschen wie ein roter Faden. Er wird entweder in dieser Angst gefangen bleiben und versuchen, derartige Situationen zu vermeiden - oder er kehrt den Spieß um und sagt: ich bin derjenige, der bestimmt. Damit haben wir einen Menschen, der schlicht und einfach ein ganz pures, simples Machtproblem hat. Wie er das dann auch immer anwendet und in welchem Ausmaß, das spielt erst mal keine Rolle. Vielleicht betrifft es ausschließlich die Ehefrau... oder die paar Angestellten, die man als Chef vielleicht hat... oder ob das ganze Völker betrifft, weil man ein Tyrann oder Disput ist, der nicht gestoppt werden konnte... im Prinzip ist es immer derselbe Vorgang.

Wesentlich ist noch zu sagen, dass das Prinzip des Skorpions grundsätzlich noch eine bestimmte seelisch-geistige Qualität besitzt, die mit dem relativ altmodischen Wort „Begierde“ gekennzeichnet werden kann. Das ist etwas ganz, ganz entscheidend Wichtiges, dass man astrologisch verstehen lernt, dass ein Schlüsselantrieb, der dem Skorpion innewohnt, das Prinzip der Begierde ist. Ich bin seit langem der Meinung, sich ab und zu als Unterstützung zum astrologischen Studium - beispielsweise im Kino, auf Videokassetten, im Internet... - bestimmte Filme anzuschauen, die ein entsprechendes Tierkreisprinzip in einer besonders deutlichen und eindeutigen Art und Weise widerspiegeln. Für das Tierkreisprinzip Skorpion kann man durchaus

den Film „Das Schweigen der Lämmer“ anführen.

Dieser Film beinhaltet fast ausschließlich skorpionische Elemente, und zwar in extremster Form. Egal, welche Figur dieses Films Sie sich auch betrachten mögen. Es gibt eine ganz wesentliche Schlüsselszene in diesem Film, die ich jetzt nur deshalb schildere, weil sie das Skorpion-Prinzip der Begierde, der Begehrlichkeit, des Begehrens in einer sehr schönen Art und Weise widerspiegelt. Für den Fall, dass Sie den Film nicht gesehen haben, kann ich Ihnen wirklich nur empfehlen, das nachzuholen. Der ist nebenbei ein guter Film, der zwar nichts für zarte Gemüter ist. Aber auch Astrologie ist – Entschuldigung – nichts für zarte Gemüter. Wir bekommen es hier tagtäglich - vor allen Dingen, wenn wir professionell astrologisch arbeiten - mit Problemen zu tun, die aller heftigster Natur sein können. Wir sind so oft mit menschlichen Dramen und menschlichen Traumata konfrontiert, die in keinsten Weise den Schilderungen nachstehen, die die Patienten ihren Therapeuten oder Psychoanalytikern gegenüber abliefern.

Das Leben ist halt manchmal nicht seicht und nicht harmlos, das wissen Sie selbstverständlich selber. Aber genau wir Astrologen sind häufig in einer sehr dichten und extremen Art und Weise damit konfrontiert. Und wenn das der Fall ist, dann kann man häufig davon ausgehen, dass wir mit skorpionischen Themen oder entsprechenden Menschen, die mit skorpionischen Erfahrungen konfrontiert worden sind, selbst konfrontiert werden.

Zurück zum Film, der, wie gesagt, nichts für schlichte Gemüter, aber dennoch sehr empfehlenswert ist. Sollten Sie den Film gesehen haben, erinnern Sie sich bitte an folgende Szene. Die Hauptfigur, gespielt von Anthony Hopkins, in dem Film „Hannibal Lecter“ genannt, ist früher ein Psychotherapeut gewesen, der allerdings kriminelle Neigungen hatte und selber Menschen auf fürchterliche Art und Weise getötet hat. Deshalb sitzt er im Gefängnis und wird dort besser behütet als der Goldschatz in Fort Knox. Die kleine – zunächst noch kleine – FBI-Agentin, von Jody Foster gespielt, will nun von Hannibal Lecter herausbekommen, was denn dem draußen in der Gegend herum streunenden Serienmörder dazu veranlasst, immer wieder junge Frauen zu töten und sie zu häuten. Also ihnen die Haut abzuziehen. Sie will im kriminalpsychologischen Sinne das Motiv dafür herausfinden.

Und da gibt es diese Schlüsselszene im Film, wo Hannibal Lecter in einem großen Raum in einem Käfig eingesperrt sitzt. Jody Foster kommt in diesen Raum rein und fragt ihn, was denn die Gründe aus seiner psychoanalytischen Sicht dafür sein können, dass ein solcher Mensch, ein solcher kranker Mensch, auf diese Art und Weise junge Frauen tötet. Hannibal Lecter spielt den Ball wieder zurück und sagt zu ihr, sie solle selber nachdenken und alles das auskramen, was sie

auf der kriminalpsychologischen Akademie gelernt hat. Sie meint daraufhin, dass der Mörder vielleicht versucht, Aufmerksamkeit zu erregen, indem er fürchterliche, besonders grausame Taten vollbringt, weil er früher als Kind diese Aufmerksamkeit nicht bekommen hat. Aber all diese ganzen normalen kriminalpsychologischen Formulierungen und Mutmaßungen werden von Hannibal Lecter zurückgewiesen.

Er sagt: Kommen Sie auf den Punkt! Versuchen Sie, auf den Punkt zu kommen, versuchen Sie, den Kern dieses Menschen zu ergründen und lesen sie bei Marc Aurel nach. Dort steht etwas über das Prinzip der Simplifizierung geschrieben. Das ist etwas absolut Wesentliches - das füge ich jetzt an der Stelle hinzu: fürs astrologische Arbeiten. Das Prinzip der Simplifizierung, das Prinzip der Vereinfachung. Sie haben keine Chance, im Dschungel der Erlebnisse eines Menschen, die Ihnen von diesem geschildert werden, auch nur in etwa zu erkennen, wovon er gerade bezogen auf sein Horoskop spricht, wenn Sie nicht vereinfachen. Wenn Sie nicht die Fähigkeit zur Vereinfachung dessen, was er sagt, erlernt haben, trainiert haben. Dazu werden wir später auch noch kommen, wenn wir uns über Deutungskonzepte und über Beratungsmöglichkeiten unterhalten.

Wenn man diese Fähigkeit zur Simplifizierung hat, dann ist man in der Lage, trotz einer Überflutung von Informationen das Wesentliche zu sehen. Auf den Kern der Dinge zu kommen. Und diese Figur Hannibal Lecter sagt: Simplifizieren Sie. Versuchen Sie herauszufinden, was diesen Mörder, der draußen wie ein Irrer herumläuft und Frauen tötet, in Wirklichkeit antreibt. In dem Film geht das dann noch ein bisschen hin und her, und zum Schluss sagt dieser Hannibal Lecter: Das Einzige, das Eigentliche, was diesen Irren, der draußen herum läuft, antreibt, ist Begierde. Die Simplifizierung in diesem Falle besteht also in der Tatsache, dass man Begierde oder die Fähigkeit, etwas zu begehren, als den Hauptantrieb für die Straftaten dieses Mannes sieht.

Ob das jetzt in Wirklichkeit tatsächlich so ist oder nicht, das steht hier außen vor. Fakt ist aber, und das ist wirklich Originalton Skorpion, dass das Prinzip des Begehren-könnens, also die Fähigkeit zur Begierde, nichts anderes bedeutet, als dass man etwas Bestimmtes - also zum Beispiel einen bestimmten anderen Menschen - seelisch, körperlich oder geistig besitzen will. Das bedeutet, seiner habhaft werden will. Aus welchen Gründen auch immer. Wenn ich kriminelle Energie habe, dann um eine Straftat zu vollbringen.

Das muss natürlich nicht immer so sein. Ich sage nicht, dass alle Skorpione Mörder sind - um Gottes Willen! Aber wir reden vom Prinzip. Und insofern, wenn wir von Begierde, von der Fähigkeit zur Begierde sprechen, die sich jetzt hier im Tierkreis entwickelt, dann muss gleichzeitig auch dazu gesagt werden, dass Begierde nur ausschließlich gegenüber denjenigen Dingen oder

Menschen oder Situationen entstehen kann, die wir kennen. Auch das wird in dem Film sehr deutlich von Hannibal Lecter gesagt.

Begierde ist das Kernprinzip dieses Täters. Das muss bedeuten, dass er seine Opfer vorher, bevor er sie tötete, gekannt hat. Denn man kann nur etwas begehren, was man kennt. Das heißt zu dem man vorher – und jetzt kommen wir wieder an den Anfang, zum Kernprinzip des Skorpions – zu dem man vorher Verbindung (Verbindlichkeit) aufgenommen hat. Man kann nichts begehren, dem gegenüber man nicht verbindlich wurde. Das Prinzip der Verbindlichkeit steht immer am Anfang. Und aus dem Prinzip der Verbindlichkeit entsteht bei entsprechend ausreichendem Interesse ein Begehren oder die Begierde. Wobei Begierde sowohl im geistigen, im körperlichen, als auch im seelischen Sinne zu verstehen ist.

In diesem Bereich verlassen wir eigentlich das Rationale und begeben uns ins Irrationale, ins Reiche der Dämonen, in die Untiefen der menschlichen Seele und Psyche und des menschlichen Geistes. In alle Abarten, alle Perversionen, die Verhaltensformen beinhalten, in denen ein Mensch einem oder mehreren anderen schadet. All diese entsprechenden Verhaltensformen beinhalten fast ausschließlich das skorpionische Prinzip. Die Frage ist auch hier wieder im Sinne des in Versuchung-geführt-Werdens, die Macht, die ich über jemanden habe, wozu gebrauche ich sie? Zu dem Nutzen des anderen oder zu dessen Schaden?

Und leider ist es so, dass die allermeisten Menschen - es sei denn, dass sie auf einem sehr, sehr hohen Niveau leben - nicht in der Lage sind, die Macht, die sie über jemand anderen haben, ausschließlich und immer nur zu dessen Vorteil zu verwenden. Sondern vor allen Dingen dann die Macht, die sie haben, zu dessen Nachteil einzusetzen, wenn sie sich selber davon einen Vorteil versprechen. Und in diesem Zwiespalt ist ein Skorpion im Grunde genommen jede Minute seines Lebens. Er sieht bestimmte Vor- und Nachteile, die er durch ein bestimmtes Verhalten hat, was er an den Tag legt oder unterlässt. Er wird sich in der Regel, vor allen Dingen auf niedrigem Niveau, immer für diejenigen Varianten entscheiden, in denen er einen Vorteil hat. Das ist ihm dann vollkommen egal, ob andere in diesem Falle einen Nachteil haben. Er wird die Vorstellung leben, dass es vor allen Dingen ihm besser gehen muss als anderen. Das heißt jeder ist sich selbst der Nächste. Der biblische Satz „liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ stimmt sicherlich, aber stammt wahrscheinlich nicht aus dem Skorpion-Prinzip. Dieser Satz stammt sicherlich aus dem vierten Quadranten des Horoskops, über den wir uns später noch ausgiebig unterhalten müssen.

Ich fasse an der Stelle zusammen: Das Kernprinzip des Skorpions, beziehungsweise des Pluto und des 8. Feldes, ist das der Verbindlichkeit. Was bedeutet, dass ausgewählt und selektiert wird, dass

entschieden wird. Wobei die Entschiedenheit nur aufgrund einer vorher entstandenen Vorstellung geschehen kann. Das heißt es braucht ein geistiges, klar umrissenes Konzept. Aufgrund dieses Konzeptes kann ich eine Entscheidung treffen. Das Treffen einer Entscheidung hat in der Regel immer mit dem Ja für eine Sache, gleichzeitig aber auch mit dem Nein für viele andere Sachen, zu tun. Zusätzlich möchte sich die Vorstellung im Sinne des dritten Quadranten auf andere übertragen, und das entspricht dem Prinzip der Ausübung von Macht. Im Grunde genommen wird die Übertragung einer Vorstellung, also das Üben von Macht, erst dann abgebrochen oder lässt erst dann nach, wenn die Vorstellung im Denken erfüllt worden ist. Das heißt das Denken an sich ist mit Begierde, mit der Fähigkeit zur Begierde, ausgestattet. Und die Begierde besteht darin, dass die Vorstellung sich vor den eigenen Augen erfüllen muss.

Bis zur Erfüllung der Vorstellung wird man versuchen, diese auf andere zu übertragen und andere in dem Sinne zu übermachten. Damit bekommt der Mensch sehr häufig dämonische Züge. Gleichzeitig ist die Angst des Skorpion-Prinzips aus dem eben Geschilderten zu erklären, es ist die Angst vor Fremdbestimmung. Also genau die Angst, in eine Situation zu kommen, die man anderen in der Regel auf unentwickeltem Niveau ständig selber antut. Man weiß daher ganz genau, wovor man Angst hat. Nämlich vor den Kräften, die man selber in sich trägt. Und das Problem, was im Grunde genommen damit für jeden Menschen entsteht, der Skorpion-betont ist, ist gleichzeitig auch die Fähigkeit, die Wirklichkeit mit Hilfe der Vorstellung, mit Hilfe der geistigen Kräfte zu verändern, zu entstellen, also die Wirklichkeit zu manipulieren. Da gibt es innerhalb der Vorstellung keine Einschränkungen, man ist sich selbst überlassen. Damit klaffen aber Vorstellung und Wirklichkeit in einem eklatanten Maß auseinander, was dazu führt, dass ein Skorpion-betonter Mensch bzw. das Skorpion-Prinzip an sich ständig in einer latenten Täuschung und damit in der Gefahr einer latenten Enttäuschung lebt.

Wobei der Zustand der Enttäuschung, den wir spätestens im Wassermann-Prinzip noch genauer unter die Lupe nehmen werden, in keinem Falle etwas Negatives ist, so wie das Wort „Enttäuschung“ eigentlich umgangssprachlich nahelegt. Sondern im Gegenteil. Das Prinzip der „Ent-täuschung“ bedeutet nichts weiter, als dass man nicht mehr in der Täuschung lebt. Also ist Enttäuschung im Grunde genommen der Zustand des Lebens in Wirklichkeit. Enttäuschung ist daher etwas Positives. Aber nicht aus der Sicht des Skorpions. Denn der lebt gerne in der Täuschung. Denn die Täuschung ist dasjenige, was ihn in der Vorstellung überdauern lässt, und was die Wirklichkeit außen vor lässt, was ihn also nicht korrigiert werden lässt. Das heißt der Zustand der Täuschung ist aus der Sicht des Skorpions das Paradies. Genau das ist der Trick, mit dem die Schlange Adam und Eva aus dem Paradies herausbekommen hat. Die Frage ist dann, was ist Täuschung und was ist Wirklichkeit? Aber diese Frage werden wir im Tierkreis astrologisch erst

im vierten Quadranten beantworten können.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Verbindlichkeit = Selektion = Entschiedenheit aufgrund entstandener Vorstellung = geistiges klar umrissenes Konzept. Übertragung der Vorstellung = Macht. Bis zur Erfüllung begehrt (die Begierde) im Denken.

Leit-Bild:

Natur: der tiefe Fluss. Tier: der Wolf. Mensch: der Dämonische

Ur-Angst:

vor Fremdbestimmung = Ausgeliefertsein an Kräfte, die man selbst in sich trägt.

Grund-Problem:

Möglichkeit der Entstellung = Manipulation von Bildern aufgrund der Selbst-Überlassenheit. Prinzipielles Auseinanderklaffen zwischen Vorstellung und Wirklichkeit = Zustand latenter Täuschung. Sagt immer: nur wenn...

Mythologie:

Perseus soll der schrecklichen Medusa das Haupt abschlagen. Athene rät ihm, ihr nicht ins Antlitz sondern nur ins Spiegelbild zu schauen, da ihr Anblick todbringend sei. Perseus tötet Medusa und benutzt ihr schreckliches abgeschlagenes Haupt im Kampf gegen seine weltlichen Feinde. Medusa kann nur durch Reflexion (Spiegelbild!) getötet werden, nicht mit gemeiner Gewalt. Sie direkt anzuschauen hieße, in den eigenen Schatten zu blicken und den Kampf zu verlieren, denn der unbewusste Schatten ist stärker als das bewusste Ich des Menschen. Die Medusa ist hier die skorpionhafte dunkle Seite des Menschen, die nur mit Klugheit erhellt werden kann. Erst dann können bewusste Ziele (die weltlichen Gegner) erreicht (besiegt) werden.

Baustein 8:

Das 8 Lebensprinzip ist die 2. Stufe der Entstehung des Geistigen im 3. Quadranten. Es ermöglicht allen Wesen, aus der Vielzahl der zuvor begegneten Bilder (Gedanken) bestimmte auszuwählen und diesen gegenüber verbindlich zu werden. Es entsteht die gefestigte Vorstellung.

9. LEBENSPRINZIP / SCHÜTZE / JUPITER / FELD 9

Wir kommen in dieser Lektion zu einem wiederum relativ wesentlichen Abschnitt im Tierkreis, zum Schützen, beziehungsweise zum Planeten Jupiter und dem stellvertretend 9. Feld. In einem gewissen Sinne ist das Schütze-Prinzip insofern etwas Besonderes, als es häufig mit der Jungfrau, mit dem Jungfrau-Prinzip im Tierkreis, eine gewisse Geringschätzung erfährt, seitens der Astrologen. Aus meiner persönlichen Sicht heraus vor allen Dingen dadurch, dass die Tiefe, die dem Schütze-Prinzip im Grunde genommen innewohnt und auf die ich nachher auch noch eingehen muss, in der Regel nicht im ganzen Ausmaß gesehen wird. Der Schütze wird von vielen, normalerweise sehr professionell arbeitenden, Astrologen zu sehr in seiner oberflächlichen Verhaltensweise, Freundlichkeit, in seinem sogenannten Optimismus gesehen. Sodass eine gewisse Seichtheit und eine gewisse Harmlosigkeit im Schütze-Prinzip vermutet wird, beziehungsweise dem Schütze-Prinzip angedichtet wird. Diese Seichtheit oder Harmlosigkeit ist in keinem Falle repräsentativ für dieses Prinzip.

Zunächst muss man sich, und das ist auch als Untermauerung des eben Gesagten gemeint, immer wieder ganz eindeutig vergegenwärtigen, dass das Schütze-Prinzip das Folgeprinzip des Skorpions ist. Und wenn im Tierkreis das folgende die Erfahrung des Vorhergehenden bereits in sich trägt und speichert, dann ist es eindeutig, dass das Schütze-Prinzip den Skorpion in sich trägt. Von dem wissen wir mit Sicherheit, dass er eine ungeheure seelische, wie auch geistige Tiefe, die durchaus bedrohliche Ausmaße annehmen kann, repräsentiert. Insofern ist diese geistige und seelische Tiefe im Schütze-Prinzip enthalten. Nur gibt es im Folgeprinzip Schütze einen gravierenden Unterschied, denn sonst wären das zwei identische Zeichen, von denen wir hier reden würden. Es gibt einen gravierenden Unterschied, der vom Schützen aus betrachtet gegenüber dem Skorpion gilt. Der Unterschied ist bildlich ausgedrückt die Befreiung aus der Finsternis. Der Skorpion ist die Finsternis. Der Skorpion stellt die Begierden des menschlichen Denkens und der menschlichen Seele dar, damit auch sämtliche Untiefen in all diesen Lebensbereichen. Und eine Untiefe ist ein Begriff, der sicherlich eher das Finstere als das Helle symbolisiert. Der Skorpion ist die menschliche Finsternis.

Der Schütze, der sehr wesentlich ein Feuerzeichen und sogar das Letzte im Tierkreis darstellt, ist insofern die Befreiung aus der Finsternis. Dieses Schütze-Jupiter-9.-Feld-Prinzip findet nun den Weg aus der finsternen Höhle, aus dem finsternen Tal. Wieder an die Oberfläche der Erde. Dort wo er Licht vorfindet, das nachher auch für das eigentliche Kernprinzip der Sichtbarmachung wesentlich ist. Wo er wieder ans Licht kommt bzw. im Licht steht, um seinen Weg weiter in den vierten Quadranten zu finden. Der Schütze hält sich nicht mehr lange am Boden im Licht auf. Er ist

relativ froh, dass er aus dem finsternen Tal des Skorpions entkommen ist. Und er wird versuchen, Flügel zu bekommen, um dann in den vierten Quadranten abheben zu können. Diese Situation, dass der Schütze Flügel bekommt und abhebt, die ist zwar prinzipiell möglich, aber sie würde eigentlich nicht mehr zum Schütze-Prinzip gehören, sondern einem Lebensprinzip des vierten Quadranten überlassen bleiben.

Der Schütze bringt es ans Licht. Und er bringt das ans Licht, was an festen geistigen Bildern – erinnern Sie sich bitte an das frühere Beispiel mit dem Fotografen – was an festen, geistigen Bildern unentwickelt, also unbelichtet, ohne im Licht stehend im Skorpion entstanden ist. Diese festen geistigen Bilder werden jetzt, und sie stellen sozusagen einzelne Puzzleteile des Gesamtbildes dar, ans Licht gebracht. Sie werden sichtbar gemacht und veranschaulicht. Und in einem Bild - denn wir sind immer noch im dritten Quadranten und da geht es nur um Bilder, um Abbilder des Wirklichen - zu einem Gesamtbild zusammengesetzt oder sehr sinnvoll gesagt zusammengefügt.

Es gibt den alten, wesentlichen, wichtigen Begriff der Fügung, meistens gebraucht im Zusammenhang mit dem Schicksalsbegriff. Fügung des Schicksals. Das Fügen heißt im Grunde genommen zusammensetzen - es kommt aus dem Begriff der Fuge, sowohl musikalisch betrachtet - denken Sie an Johann Sebastian Bach oder denken Sie einfach ans Handwerkliche, wenn Stein an Stein gesetzt wird und Fugen abgedichtet werden. Alles das heißt ein Zusammensetzen von Einzelteilen. Fügen bedeutet das Zusammensetzen von Einzelteilen. Und im Sinne des Schützen am Licht oder im Licht, dass aus den Einzelteilen zusammengesetzt ein sichtbares zusammengesetztes gefügtes Bild ergibt. Ein zusammengefügtes Bild, was sichtbar ist, genau dieser Vorgang, diese Situation, erbringt oder ergibt Sinn. Der Schütze, das steht sogar auf den kleinen Zuckerstückchen, der Schütze sucht nach dem Sinn des Lebens. Dann sind es allerdings schon ziemlich gehaltvolle Zuckerstückchen, muss ich sagen, wenn das so darauf beschrieben steht. Man kann sagen, der Schütze sucht nach dem Sinn, auch für das Leiden, was er im Skorpion erfahren hat.

Aber diese Suche nach dem Sinn, die erst mal nichts weiter als eine Beschreibung ist, wird durch den Schützen dadurch erbracht, dass er die Einzelteile, die er im Skorpion gefunden hat, die Einzelteile des Leidens, wenn man so will, zu einem sichtbaren Bild zusammensetzt. Und in der Sichtbarkeit des gesamten Bildes erscheint der Sinn. Der Sinn, den ein Mensch im Leben sucht, ist nichts anderes als der Versuch, die einzelnen Teile, die einzelnen Lebensabschnitte des Leidens - die einzelnen Lebensabschnitte, in denen gelitten wurde - zu einem Gefüge zusammenzubauen, das dann Sinn macht. Der Schütze sucht nicht nur nach dem Sinn, sondern er sucht, und das ist

auch das Wesentliche, was er auch an Merkmalen, nach denen er suchen kann, zur Verfügung hat, er sucht nach dem Sinn des Leidens in seinem Leben. Und das ist für viele Jupiter- oder Schütze-betonte Menschen oft zunächst das Allergrößte, was sie erreichen können. Wenn sie den Sinn des Leidens in ihrem Leben ergründen können. Dazu müssen sie aber die einzelnen Teile des Leidens finden und zu dem besagten Bild im Lichte zusammenstellen.

Nun ist so viel die Rede gewesen von dem Licht, in dem der Schütze sein Werk vollbringt. Deshalb möchte ich gerne etwas zu dem Licht sagen, um das es hier eigentlich geht. Dort steht als Naturbild, als Bild aus der Natur die Flamme, als das kontemplative Licht. Es ist das Licht einer Flamme oder das Licht einer Kerze. Es ist nicht das gleißende Sonnenlicht und es ist auch nicht das Licht eines lodernden großen Feuers. Ersteres wäre die Sonne, der Löwe, zweites wäre der Widder, der Mars. Aber der Schütze ist interessanterweise ein gedämpftes Licht. Und so sind auch alle Farben, die zum Schütze-Prinzip gehören, gedämpfte Farben. Wenn man so will, Töne, die etwas Warmes, etwas gedämpftes Warmes, Beruhigendes in sich haben. Der Schütze ist eigentlich eine Lichtfärbung, die etwas Meditatives in Anlehnung an den kommenden oder sich ankündigenden vierten Quadranten in sich trägt.

Ich erinnere mich immer sehr gerne an ein Zitat aus dem Roman „Siddhartha“ von Hermann Hesse, in dem Siddhartha beschrieben wird als ein Jüngling, sehnlichst auf der brennenden Bahn seiner jungen Wünsche stürmend. Das ist eine wunderschöne Formulierung, die auch, weil Hermann Hesse selber auch eine extreme Schütze-Betonung hatte, das Jupiter-Prinzip sehr schön widerspiegelt. Begehrlich auf der brennenden Bahn seiner jungen Wünsche stürmend. Aber alles, selbst bei der Beschreibung dieses jungen Siddhartha, mit einer gewissen Vorsicht, mit einem gewissen Bedacht, der eigentlich für das Alter gar nicht entsprechend ist. Es geht hier um ein gedecktes, um ein gedämpftes, um ein Licht, das im Grunde genommen Andacht vermittelt. Stellen Sie sich eine kleine, schlichte Kapelle vor, irgendwo auf dem Land, in der ein Mensch ein Gebet zu Gott spricht und eine Kerze in seiner Hand hält. Dieses Bild entspricht dem Licht, das der Schütze repräsentiert. Es ist also ein Licht, das besinnlich macht. Und auch in diesem Wort, Besinnlichkeit, ist die Suche nach dem Sinn oder das Genießen der Situation, des Zustandes, den Sinn gefunden zu haben, bereits enthalten.

Wie auch die Jungfrau, ist der Schütze ein Lebensprinzip, das relativ einfach zu verstehen ist, weil es nur wenige Merkmale gibt, die man im Kern des Wesens wirklich wissen muss. Aber das ist offensichtlich ein Widerspruch. Die Einfachheit vieler Lebensprinzipien führt möglicherweise oft dazu, dass manche sich nicht ausreichend, nicht genügend damit beschäftigen und dann doch einen fälschlicherweise dummen, beziehungsweise oberflächlichen Überblick behalten.

Abgeleitet aus dem vorher Gesagtem, also aus dem ständigen Versuch des Schütze-Prinzips, den Sinn des Lebens durch das Zusammenfügen aller kleinen Leidenserlebnisse, die im Skorpion erfahren worden sind, zu finden, kann man auch sagen, dass die Urangst des Schütze-Prinzips die Angst vor Sinnlosigkeit sein muss. Das heißt die Angst vor der möglichen Unfähigkeit, im Licht einer Erkenntnis nicht in der Lage zu sein, die Puzzleteile so aneinander zu fügen, dass ein Bild entsteht, das der entsprechende Mensch verstehen kann, der in seinem Leben gelitten hat.

Wenn das Schütze-Prinzip im Tierkreis die Aufgabe hat, dem Menschen einen Sinn des Leidens zu vermitteln, das er im Leben mehr oder weniger ausgeprägt erfährt, dann ist die Situation, in einer Sinnlosigkeit zu existieren, für das Schütze-Prinzip extrem schlimm. Wenn man versucht, diesen Gedanken im buddhistischen Sinne weiterzuspinnen: da existiert die Vorstellung, dass das Leben im Diesseits sowieso ausschließlich auf Leiden basiert. Und dass die Erlösung vom Leiden nur durch Erleuchtung und zu Lebzeiten durch einen meditativen Weg erreicht werden kann.

Auf der anderen Seite ist aber der Kern fast jeder Religion, egal ob Buddhismus oder Christentum oder Islam oder auch sogar zum Teil der Naturreligionen, immer die Idee, dass der Mensch durch den Glauben vom Leiden erlöst wird. Das Versprechen, dass im Himmel – oder im Paradies oder wie auch immer das dann jeweils genannt wird – kein Leiden mehr existiert, das ist ein Versprechen, mit dem die Religionen auf den Menschen zugehen und versuchen, ihn für ihre Zwecke zu gewinnen.

Das hat natürlich auch viele Nachteile. Denn ob das Versprechen eingehalten werden kann, kann man in der Regel zu Lebzeiten nicht überprüfen. Wenn wir also davon ausgehen können, dass das Schütze-Jupiter-9.-Feld-Prinzip mit Glauben, mit Religion, mit Philosophie zu tun hat, dann muss an dieser Stelle Folgendes gesagt werden. Die Möglichkeit, dass der Mensch glauben kann, beziehungsweise dass er zur Religion und zur Philosophie fähig ist, dass er also aus seiner Sicht sinnvolle geistige Gebäude aufbauen kann, in denen er sich aufhalten kann, in denen er versuchen kann, zwischen Gott und sich selber, eine Brücke zu bauen, diese Fähigkeit ist im Tierkreis sehr wichtig und taucht erstmalig im Schütze-Prinzip oder im 9. Feld auf.

Man sollte sich mal darüber Gedanken machen, an welcher Stelle das auch auftaucht. Das ist eigentlich die Nahtstelle zwischen der Verbindung des ersten, zweiten und dritten Quadranten, also dem Körperlichen, Seelischen, Geistigen, und dem vierten Quadranten. Der erste, zweite, dritte Quadrant zusammengenommen, diese drei Quadranten kann man als das Menschliche oder den menschlichen Abschnitt des Tierkreises betrachten. Der vierte Quadrant ist, wenn man so will, der göttliche oder metaphysische Bereich - wenn einem der Begriff „Gott“ nicht so behagt. Der

Schütze oder das 9. Feld ist genau die Bindestelle zwischen dem Menschlichen und dem Metaphysischen bzw. dem Göttlichen.

So ist alles, was das Schütze-Prinzip betrifft, der Versuch des Menschen, oben und unten oder sich selbst und Gott bzw. das Metaphysische in eine Verbindung zu bringen. Insofern kann man auch Religion und Philosophie als genau diesen Versuch verstehen. Mit Religion und mit Philosophie versucht der Mensch, einen Sinn in seinem Leben zu sehen, einerseits - wenn er nach hinten blickt, im Sinne des Skorpions - aber auch einen Sinn in all dem zu finden, was er bisher im Stadium des Schützen noch nicht erklären kann. Das wäre dann im Sinne des Blicks nach vorne gemeint, in den vierten Quadranten. Denn dort sind all die Dinge abgelagert, die zunächst unvorstellbar sind.

Wenn der Schütze nun an dieser Bindestelle zwischen oben und unten, zwischen Mensch und Gott hängt, wenn er noch nicht wirklich der vierte Quadrant ist, dann muss aus diesem Versuch, weil mehr ist es im Moment noch nicht, dann muss aus diesem Versuch heraus auch ein entsprechender – für das Schütze-Prinzip kann man sagen, meist geistiger – Schmerz entstehen. Dieser geistige Schmerz, den der Schütze empfindet, weil er nicht vollständig den Sinn des Lebens ergründen kann, dieser Schmerz wird in dem Begriff „Sehnsucht“ gut dargestellt. Der Schütze ist das sehnsüchtige Prinzip im Tierkreis, wobei die Sehnsucht des Schützen dadurch entfacht wird, dass er einen Blick in die Weite des vierten Quadranten wirft und eine vage Vorstellung davon bekommt, was alles noch möglich wäre.

Auf der anderen Seite aber gleichzeitig auch die Erkenntnis hat, dass er nicht aus eigener Kraft in der Lage ist, also als Schütze oder Jupiter selber, den vierten Quadranten vollständig zu erobern. Oder wir würden etwas schlichter sagen können, den vierten Quadranten aus eigener Kraft vollständig zu verstehen. Deshalb entsteht das Prinzip der Sehnsucht nach Weitergehendem. Gleichzeitig mit diesem Sehnsuchtsprinzip entsteht auch die Hoffnung, möglicherweise doch über die eigenen Grenzen hinauswachsen zu können. Und wenn die Hoffnung – und Schütze steht für das Prinzip der Hoffnung – entsteht, verbunden aber mit der Sehnsucht nach Weitergehendem, dann muss gleichzeitig auch das Prinzip des Zweifels entstehen.

Hoffnung und Zweifel gehören immer zusammen. Wer hofft, ist in einer Situation, das, wonach er sich sehnt, noch nicht zu haben. Er muss deshalb zwangsläufig auch zweifeln, ob es gelingen wird. Das heißt der Zustand des Schützen ist das Gegenteil bzw. der oppositionelle Zustand zu dem Zustand, den wir Gewissheit nennen. Gewissheit ist ein Begriff, der zum Fische-Prinzip gehört, also zum Ende des vierten Quadranten. Und Sie wissen bereits, dass die Fische inhaltlich in

einem 90-Grad-Winkel, das heißt astrologisch in einem Quadrat zum Schützen stehen. Zwei Zeichen, die sich im Quadrat befinden, schließen sich aus – sie sind nicht nur gegensätzlich als Ergänzung zu verstehen, sondern sie schließen sich vollständig aus.

Insofern ist Gewissheit - der Begriff für das Fische-Prinzip - etwas vollkommen anderes als das Prinzip der Hoffnung, beziehungsweise das dazugehörige Prinzip des Zweifels. Zweifel und Gewissheit sind zwei vollkommen unterschiedliche Dinge, die sich ausschließen. Das was dem Schützen fehlt, ist Gewissheit aus einer tatsächlich in der Wirklichkeit gemachten Erfahrung. Der Schütze lebt im dritten Quadranten, damit lebt er in der Vorstellung, damit lebt er in Bildern. In der Vorstellung zu leben ist relativ einfach gegenüber der Wirklichkeit, wenn man sich mit dieser konfrontiert sieht. Und so kann der Schütze, weil er das im Skorpion bereits gelernt hat, die Bilder, die er zusammensetzt, zum Teil auch noch ansprechend manipulieren und verändern. Er wird aber dennoch im Kern, weil er sozusagen schon am Anbeginn des vierten Quadranten sitzt, eine Ahnung davon bekommen - das ist auch ein relativ wichtiges Wort für den Schützen - eine Ahnung davon bekommen, dass das Bild, was er zusammensetzt, nicht die ganze Wahrheit ist.

Deshalb ist immer ein kleiner Zweifel, wie so ein kleiner Splitter, in seinem Kopf, und der tut immer ein bisschen weh. Der Zweifel ist immer verbunden mit der Hoffnung, vielleicht doch das Wirkliche vollständig erkennen zu können. Aber wir können sicherlich prinzipiell sagen, dass der Schütze dazu nicht in der Lage ist. Er ist die vorbereitende Stufe. Das sollte aber niemanden jetzt in Verzweiflung – eine typische Schütze-Situation – stürzen, denn jeder Mensch besteht nicht nur aus dem Schütze-Prinzip oder dem 9. Feld oder dem Jupiter, sondern jeder Mensch hat ein Gesamthoroskop mit allen anderen Prinzipien auch. Also gibt es selbstverständlich auch für den armen, verzweifelten Schützen im Prinzip die begründete Hoffnung, dass auch er irgendwann Gewissheit im Sinne des vierten Quadranten erlangen kann.

Obwohl es möglicherweise recht weh tut, wenn man gerade selber eine Schütze-Betonung hat, könnte man hier sagen, um den Schützen ganz klar und eindeutig gegen den vierten Quadranten, im Speziellen gegen die Fische zu unterscheiden, es gibt zwei Bilder, zwei menschliche Archetypen, die im Schützen und im Fische-Prinzip verankert sind. Dem Schützen entspricht der Archetyp des Priesters, und den Fischen entspricht der Archetyp des Heiligen. Priester und Heiliger, das sind zwei Figuren im menschlichen Dasein, die im Grunde genommen genauso unvereinbar sind wie das Schütze- und Fische-Prinzip. Und zwar in dem Sinne, als der Priester keine wirklichen Einsichten, keine wirkliche Erkenntnis von einer gemachten Erfahrung hat, die ihm Gewissheit bringt, wenn er über Gott redet. Das einzige, was er tut, ist über Gott zu reden. Das hat aber nichts damit zu tun, dass er die Gewissheit, dass er die tatsächlich wirklich gemachte Erfahrung

mit Gott hat. Insofern besteht beim Schütze-Prinzip oder bei der Schütze-Betonung in einem Horoskop immer die Gefahr, dass man über Dinge redet, aber nicht wirklich weiß, wovon man redet.

Es ist in dem Sinne relativ leicht, einen Schütze-haften, positiven, möglicherweise sogar bombastischen Eindruck bei anderen Menschen zu hinterlassen. Daher ist die menschliche Figur, die dem Schützen relativ nahekommt, auch die des Hochstaplers. Schütze-betonte Menschen versprechen in der Regel oft mehr als sie halten können, und müssen versuchen, ihr Wunsch-Ich gegen das reale Ich, was sie eigentlich haben, etwas abzugleichen. Sicherlich fällt ihnen das schwer, weil sie das sehnsüchtige Prinzip auch in sich tragen, und verständlicherweise mehr aus sich machen möchten, als sie eigentlich sind. Aber wenn sie das nicht tun, dann wird ihnen das nächstfolgende Prinzip im Tierkreis, der Steinbock, eine gehörige Portion Demut und Geduld und gleichzeitig auch Askese beibringen.

Der Priester, diese Figur, ist letzten Endes nur dazu da, um den Menschen an den Inhalten des vierten Quadranten, also an der Wirklichkeit oder im Sinne des Priesters gesagt, an Gott zu orientieren. Der Priester ist nichts weiter als ein Orientierer, der den Menschen aus bestem Wissen nur sagen sollte, in welche Richtung sie gehen müssen, um Gott zu finden. Aber wenn er selbst so tut, als wäre er fast Gott - und es gibt einige Gestalten zu allen Zeiten auf der Erde, bei denen man den Verdacht haben kann, dass sie das meinen zu sein - dann ist dieser entsprechende Mensch in sehr großer Gefahr. In großer Gefahr nicht nur körperlich in den entsprechenden Organen oder Körperbereichen des Schütze-Prinzips zu erkranken, sondern auch seelisch und geistig.

Dem gegenüber steht die Figur des Heiligen. Der Heilige ist in der Regel eine Figur, die bei weitem nicht so reich, pompös ausgestattet ist, wie es der Priester ist. Ich denke, dass die katholische Kirche – ohne jetzt jemandem, der dort sehr involviert ist, zu nahe zu treten – ein gutes Beispiel für das Schütze-Prinzip im institutionellen Sinne ist. Denn die katholische Kirche ist relativ reich ausgestattet, nicht nur, was die Gebäude angeht, sondern auch, was das Vermögen und so weiter angeht. Dem gegenüber ist der Buddhismus sicherlich eine religiöse Form, die eher schlichtere Züge hat. Und die möglicherweise dann auch mehr dem Fische-Prinzip entsprechen würde.

Diese Figur des Heiligen ist nun jener Archetyp, der das Prinzip der Gewissheit, der erlangten Gewissheit aufgrund einer persönlich gemachten Erfahrung mit denjenigen Inhalten, über die er gegebenenfalls dann noch spricht, symbolisiert. Der Heilige ist auch eine archetypische Figur, die im Unterschied zum Priester nichts von den Dingen hergibt, nicht über die Dinge spricht - von sich

aus, d.h. wenn nicht danach gefragt wird. Der Priester auf der anderen Seite ist eher eine Figur, die, um es salopp auszudrücken, auch unaufgefordert spricht. Der auch aus einer inneren Euphorie heraus, möglicherweise bald Gott erreichen zu können, allen verkündet, dass das nun kurz bevorsteht. Das ist jetzt natürlich eine sehr stilistische und vereinfachte Beschreibung, aber im Prinzip denke ich trifft es den Kern der Sache.

Der Heilige, den kann man sich eher als einen Einsiedler vorstellen, der im Wald lebt oder in einem verlassenem, zurückgezogenen Kloster. Wobei Klöster selbstverständlich auch diese Zurückgezogenheit bieten, beziehungsweise symbolisieren. Und dort redet man nicht zur Welt, sondern wartet, bis ein Mensch aus der Welt zu einem kommt und gegebenenfalls um Hilfe oder um Ratschlag bittet. Der Priester auf der anderen Seite ist aber einer, der sich relativ in der Welt befindet, im Unterschied zu den Heiligen, die sich eher außerhalb der Ansiedlungen aufhalten. Der Priester wird also von sich aus ein entsprechendes Angebot an die Menschen haben. Und insofern ist die eigentliche Haltung den Menschen gegenüber auch eine sehr unterschiedliche. Der Priester geht auf die Menschen zu und fordert sie auf, ihm zu folgen. Der Heilige tut das aber nicht.

Insofern ist die Zurückgezogenheit desjenigen, den wir den Heiligen nennen, auch eine Konsequenz aus der Gewissheit, die er erlangt hat. Denn aus der Gewissheit heraus ist er sich darüber im Klaren geworden, dass man nicht auf den Menschen zugehen kann, um ihn ohne eigene Kraft dazu zu bringen, den jeweils richtigen Weg einzuschlagen. Sondern der Mensch muss aus sich selber heraus die Kraft entwickeln, den richtigen Weg zu finden. Und wenn auf diesem Wege ein sogenannter Heiliger steht, dann kann man den auch fragen. Aber der Heilige, der Gewissheit über die Lebensgesetze erlangt hat, wird sich nicht zu den Menschen hinbewegen und versuchen, diese von etwas zu überzeugen – eine typische Tätigkeit des Priesters – was richtig oder was falsch für sie wäre. Jeder muss, sagt der Heilige, seinen Weg aus sich, aus eigener Kraft heraus selbst finden.

All diese Unterscheidungen zwischen dem Fische-Prinzip, stellvertretend für den Heiligen, und des Schütze-Prinzips sind im Moment wichtig, um das Schütze-Prinzip genauer verstehen zu können. Insofern muss auch das Grundproblem des Schütze-betonten Menschen - mehr oder weniger ausgeprägt und häufig im Zustand der Verzweiflung zu leben - verständlich werden, einfach vor dem Hintergrund fehlender Gewissheit. Eine fehlende Gewissheit über die Gegebenheiten des Lebens muss früher oder später zur Verzweiflung führen, beziehungsweise muss dazu zwingen, ein Leben aus der Hoffnung heraus zu leben. Was wiederum dazu führt, dass man beginnt gläubig zu werden. Denn der Glaube - bzw. die Religion, die den Glauben umgibt - ist sozusagen

die Verheißung in die Richtung, dass das Leiden ein Ende hat. Verzweiflung und das Leben aus der Hoffnung, wie auch das Entstehen des Glaubens, sind letzten Endes eine Analogiekette, die zum Schütze-Prinzip gehört.

Diese enorme Tiefe, die im Sinne der Verzweiflung im Schütze-Prinzip wartet, die können wir auch in einer mythologischen Geschichte widergespiegelt finden, die zum Schütze-Prinzip, hervorragend passt. Es ist die mythologische Geschichte von dem Zwitterwesen Chiron oder auch manchmal „Kairon“ genannt. Sie haben sicherlich auf bestimmten Bildern schon einmal diese Figur gesehen, die den Hinterkörper eines Pferdes besitzt und ab dem Hals menschlich aussieht - ein menschlicher Rumpf mit einem entsprechenden Kopf und menschlichen Armen. Diese Zwitterfigur - hinten Pferd, das heißt Tier und vorne Mensch - trägt meistens noch einen Pfeil in der Hand, der brennt und nach oben gerichtet ist. Diese Figur kann man einerseits unterscheiden in die hintere Hälfte, das tierisch-animalische, und das Vordere, das Menschliche. Oder wenn man das anders, auf einer höheren Ebene sehen will, dann ist der animalische Teil eigentlich das Menschliche und der vordere Teil das Göttliche. Aber es bleibt, dass dieses Wesen ein Zwitterwesen ist. Und Chiron ist in der Überlieferung ein sehr gutmütiges und freundliches Wesen, was durchaus auch dem Schütze-Prinzip entspricht.

Auch in dieser Geschichte gibt es einen Helden, den bekannten Herakles bzw. Herkules. Dieser Held wurde wieder einmal beauftragt, irgendein, neudeutsch gesagt, Monster zu töten. Und dieses Monster, dieses Ungetüm, ist der sogenannte erimantische Eber, also ein überdimensionales Wildschwein, das in der entsprechenden Umgebung dort sein Unwesen treibt. Und Herakles in seinem Übermut sagt natürlich, es ist gar kein Problem, ich habe ein großes Schwert und mit dem werde ich dieses Ungetüm töten können. Chiron ist allerdings der Meinung, dass das ein wirklich heftiger und schwerer Gegner ist, und stellt sich als Hilfe zur Verfügung. Und zwar in dem Sinne, als er sagt, ich bin in der Lage, Gift zu mischen, und zwar ein Gift, was diesen Eber töten kann.

Chiron mischt dieses Gift und die Pfeile, die er zum Jagen benutzt, vergiftet er mit diesem Gift. Dann gehen die beiden auf die Jagd nach dem Eber. Auch Herakles benutzt die Pfeile von Chiron. Und man stelle sich das so vor, dass die beiden auf der Jagd sind - der eine geht den Weg, der andere geht den Weg. Und plötzlich raschelt es irgendwo im Gebüsch, und Herakles denkt sich, oh, da ist jetzt das Ungetüm. Er holt seinen Pfeil heraus und schießt in das Gebüsch hinein. Aber es war nicht der Eber, sondern es war Chiron. Chiron wird von seinem eigenen Pfeil, von seinem eigenen Gift verwundet, und bezeichnenderweise auch in der Hüfte getroffen. Denn bis heute steht das Schütze-Prinzip auf der körperlichen Ebene im astromedizinischen Sinne für die Hüfte,

unter anderem für die Hüfte. Chiron wird in die Hüfte getroffen. Und jetzt beginnt das eigentliche Drama, denn Chiron ist eine Zwitterfigur, die einerseits menschliche Züge hat - das heißt sie kann leiden und Schmerz empfinden - und ist dazu verdammt, Qualen zu erleiden.

Auf der anderen Seite ist diese Figur aber auch göttlicher Abstammung. Das bedeutet, dass sie unsterblich ist. Und die Mischung von beidem stellt das eigentliche Drama jetzt dar - beziehungsweise stellt dieses Unendliche, diese unendliche Leidenssituation, die der Schütze dennoch beinhaltet, dar. Denn wenn man göttlicher Abstammung ist, ist man unsterblich. Wenn man allerdings unsterblich ist, gleichzeitig aber auch Höllenqualen erleidet, dann leidet man bis in alle Ewigkeit, da man nicht sterben kann.

Die Geschichte endet dann so, dass Chiron sich in eine Höhle zurückzieht. Viele der Dorfbewohner erlangen davon Kenntnis, dass Chiron in der Höhle sitzt, versuchen ihm zu helfen, aber das nützt alles nichts. Chiron mischt ein Gegengift - er versucht es zumindest - das ihm selber allerdings nichts hilft. Es gibt sogar Freiwillige aus dem Dorf, die sich mit dem Gift, mit dem eigentlichen Gift vergiften und dann das Gegengift benutzen. Und bei denen hilft das. Aber bei Chiron hilft es nicht. So endet die Geschichte, dass diese eigentlich sehr freundliche Figur, die nur aus Gutmütigkeit helfen wollte, ein fürchterliches Ende nimmt.

Kurz unter der Oberfläche des Schützen beginnt die Dunkelheit, die man normalerweise an der Oberfläche des Schützen, an seinem häufig relativ freundlichen und zugänglichen Antlitz nicht sieht. Es gibt noch eine zweite Figur, die sehr gut zum Schütze-Prinzip aus der griechischen Mythologie passt. Das ist die Figur des Prometheus. Prometheus ist derjenige, der den Göttern das Feuer stiehlt, um es den Menschen zu bringen. Denn er hat Mitleid mit den Menschen, weil diese so frieren. Weil sie eben kein Feuer zum Wärmen haben. Feuer, Wärme braucht man zum Leben, und Prometheus denkt sich, wenn die Götter den Menschen das Feuer vorenthalten, dann müssen die Menschen früher oder später alle sterben. Und das will er nicht.

So stiehlt er den Göttern vom Olymp aus dem Himmel das Feuer und bringt es den Menschen, die ihm zutiefst dankbar dafür sind. Allerdings sehen die Götter das selbstverständlich anders. Sie bestrafen Prometheus für diesen Raub, denn sie empfinden das als eine ungeheuerliche Tat. Sie bestrafen ihn, in dem sie ihn an einen Felsen mit Ketten schmieden. Dort muss er nun Zeit seines Lebens, und das heißt zumindest nach der Überlieferung bis in alle Ewigkeit, stehen. Dem ist aber nicht genug, sondern er wird auch noch dazu verurteilt, dass ein riesiger Adler jeden Tag zu ihm geflogen kommt und ihm ein Stück seiner Leber heraus frisst. Wahrlich eine sehr unschöne Vorstellung.

Aber die griechische Mythologie und überhaupt die damaligen Zeiten scheinen ja eh von einer ausgeprägten offensichtlichen Grausamkeit geprägt zu sein. Heute ist das alles ein bisschen subtiler. Aber in keinem Fall ist es so, dass es weniger Grausamkeit gibt. In der Geschichte ist interessant, dass das Organ Leber auch heute noch im astromedizinischen Sinne dem Schützen zugeordnet wird. Das haben damals sicherlich - so unterstelle ich mal - die Schreiber der entsprechenden mythologischen Geschichten, oder soweit das in Wirklichkeit geschehen sein mag die Aufzeichner dieser Geschehnisse, nicht gewusst. Dass die Leber astrologisch zum Schützen gehören soll. Aber es ist ein interessantes Detail, dass sowohl die Hüfte von Chiron, als auch die Leber von Prometheus jeweils verletzt werden, aufgrund einer Handlung, die direkt im Schütze-Prinzip eingelagert ist. Das heißt eine Handlung, die versucht, den Menschen zu helfen. Es ist ein helfender Impuls, der im Schütze-Prinzip wartet. Allerdings hat dieser helfende Impuls häufig unangenehme Konsequenzen.

Die Hilfe, um die es hier eigentlich geht, das ist eingangs dieser Lektion bereits erwähnt worden, ist eigentlich der Versuch des Schütze-Prinzips, den Menschen mit Gott zu verbinden. Oder die Erde mit dem Himmel in Verbindung zu bringen. Und dieser Versuch, im Sinne auch der beiden mythologischen Geschichten, ist, wenn er nur aus dem Schütze-Prinzip selbst heraus unternommen wird, zumindest zu 50 Prozent zum Scheitern verurteilt. Das Schütze-Prinzip bedarf der Hilfe des vierten Quadranten. Und zwar aus dessen freiwilliger Sicht heraus, wenn der Schütze sich selber aufschwingt - Prinzip des Hochstaplers - etwas zu vollbringen, was eigentlich nur der vierte Quadrant vollbringen kann. Oder psychologisch ausgedrückt: was der Mensch nur mit seinen spirituellen Fähigkeiten kann, die im vierten Quadranten liegen - nicht mit denen im Schütze-Prinzip, denn dann kommt es zum entsprechend geschilderten Problem.

Wie es im vierten Quadranten aussieht, was dort auf den Menschen wartet, der sich dorthin vorwagt, das werden wir in der nächsten Lektion erfahren.

Zusammenfassung in Stichworten

Kernprinzip:

Sichtbarmachung = Veranschaulichen des Geistigen. Sinnvolles Fügen zum geistigen Bild als Ganzes.

Leit-Bild:

Natur: die Flamme (das kontemplative Licht). Tier: der Pfau. Mensch: der Hochstapler

Ur-Angst:

vor geistiger Begrenztheit (Sinnlosigkeit).

Grund-Problem:

Leidet an einem Zuviel, daher Tat- und nicht Unterlassungssünden. Geistige Ver-Zweiflung zwingt zum Leben aus der Hoffnung, führt zum Glauben. Es entsteht der Zweifel = Zustand fehlender Gewissheit. Sagt immer: Gut...

Mythologie:

Chiron ist ein Wesen halb Mensch, halb Pferd oder mythologisch halb Mensch, halb Gottheit. Er will Herakles bei der Jagd auf den erymantischen Eber mit vergifteten Pfeilen helfen, wird jedoch selbst von seinem eigenen vergifteten Pfeil verwundet. Da er halb menschlicher Abstammung ist, empfindet er Schmerz, da er halb göttlicher Abstammung ist, kann er nicht sterben. Er leidet bis in alle Ewigkeit.

Baustein 9:

Das 9. Lebensprinzip ist die 3. Stufe der Entstehung des Geistigen im 3. Quadranten. Es ermöglicht allen Wesen den Austausch von Wissen untereinander. Es entsteht die nach dem Sinn fragende Vorstellung.